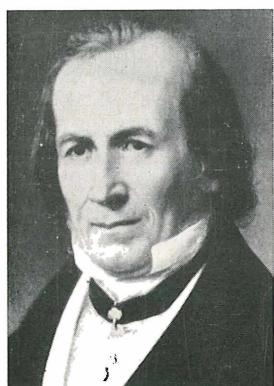


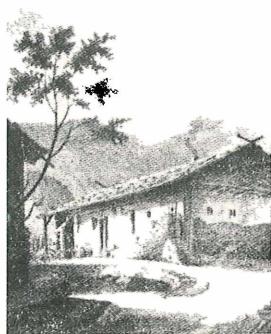
Freunde, Hamburg, März 1839, Manuskript für Freunde. — Briefe aus dem hohen Norden u. vom Innern von Rußland, geschrieben auf einer Reise in den Jahren 1808 u. 1810 nebst Beilagen, die französisch-skandinavische Expedition nach Spitzbergen betreffend, v. E. Robert, Hamburg 1840. — Controverse über die Frage: Was ist Mineralien-Species? Hamburg 1846. — Kleinere Aufsätze in den Schriften der Societät für die gesamte Mineralogie, dem Taschenbuch für Mineralogie von Leonhardt, im Voigt'schen Journal für Physik und Naturgeschichte u. a.

Quellen: Nekrolog v. Dr. K. G. Zimmermann im Hamburger Correspondenten 1851 No. 38, 39, 41. — Biographie des hommes du jour par Germain Sarent V 11. — Zimmermann, Naturwissenschaftliche Gesellschaft in Hamburg 1928. — Zeitschrift des Vereins f. Hamburg. Geschichte III S. 472. — L. Pongratz in Festschrift d. Naturw. Ver. Reg. 1961, S. 9. — Briefe v. H. v. Struve im Archiv d. NVR. — Lexikon der hamburgischen Schriftsteller. Bd. 7. (Hamburg, 1877), S. 336—338.

DR. JOHANN NEPOMUK V. FUCHS



Der Oberpfälzer Fuchs wurde am 15. Mai 1774 als Sohn unbemittelner Landleute in *Mattenzell* (Landkreis Roding) vor dem Bayerischen Wald geboren. Das beigegebene Bild zeigt sein Geburtshaus im ursprünglichen Zustand; es steht noch, aber umgebaut. Den ersten Unterricht erhielt unser Johann im Kloster *Frauenzell*. Nach seiner Gymnasialzeit am bischöflichen Gymnasium St. Paul in *Regensburg* studierte er zunächst Medizin in Wien, holte sich den Dr. med. in Heidelberg, dann hörte er,



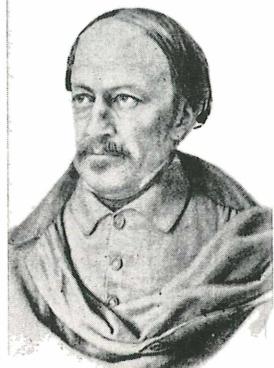
aus Staatsmitteln unterstützt, Chemie und Mineralogie, besonders auch Berg- und Hüttenkunde bei Werner in Freiberg (Sachsen), dem Lehrer der Mineralogie von ganz Europa, und vollendete seine Ausbildung auf den Universitäten in Berlin und Paris. 1805 habilitierte er sich an der Universität Landshut, wurde dort am 8. 5. 1807 Professor für Chemie und Mineralogie mit einem jährlichen Gehalt von 1200 fl. Am 5. 10. 1811 vermählte er sich mit Franziska Farmbäcker, 1823 wurde er nach München berufen und zwar zunächst als Konservator der mineralogischen Sammlungen und 1826 als Professor der Mineralogie. Daneben wirkte er 1833—1849 als Mitglied des Obermedizinalausschusses und von 1835—1844 als Oberberg- und Salinenrat. Berühmt wurde er durch die Erfundung des Wasserglases (1823) und dessen Anwendung als Bindemittel bei Fertigung künstlicher Steinmassen, ferner zur Konservierung des Holzes sowie zur Stereochemie bei der Herstellung von Fresken. Als Mann der Praxis stellte er eine Weingeistlampe und eine halymetrische Bierprobe her, verbesserte das Lötrohr und erfand den hydraulischen Kalk. Er klärte auch die Natur des von dem Engländer Parker erfundenen Zementes auf, wodurch sich dessen Fabrikation schnell überall hin verbreitete. Er führte die Runkelrübe in Bayern ein und zeigte die Gewinnung von Zucker. „Fuchs war der personifizierte Verstand“ (v. Martius). Er destillierte das Quirinusöl von Tegernsee und gewann dabei Paraffin. In der Adelheidquelle von Bad Heilbrunn stellte er Brom und Jod fest, letzteres auch in der Sole von Hall in Tirol. Noch vor Mitscherlich entdeckte er das Vikariieren der chemischen Bestandteile in Mischkristallen, den isomorphen Ersatz, d. h. die Diadochie der chemischen Elemente. Durch Verleihung des Bayer. Kronenordens wurde

er am 1. 5. 1849 in den persönlichen, und später (12. 1. 1855) in den erblichen Adelsstand erhoben. Ihm zu Ehren gab Schafhätl 1842 dem grünen Chrommuskovit den Namen „Fuchsit“ Fuchs starb am 5. März 1856 in München und erreichte trotz seines früh aufgetretenen Lungenleidens ein Alter von fast 82 Jahren.

Schriften: Bereitung, Eigenschaften und Nutzanwendung des Wasserglasses, München 1857. — Über den gegenwärtigen Einfluß der Chemie u. Mineralogie. München 1824. — Über die Theorien der Erde, den Amorphismus fester Körper, München 1844. Ein Verzeichnis seiner Schriften schenkte der Poltech. Verein 1856 dem Lyzeum Regensburg.

Quellen: Fr. v. Kobel, Denkrede 1856, Poggendorf Hdbch. I. — Kaiser, Fuchs' gesammelte Schriften, München 1856. — v. Martius, Akad. Denkrede, Leipzig 1866, S. 591 ff. — J. A. Wagner, Handbuch der Naturgeschichte 3. Bd. Kempten 1842, Donaupost v. 13. bis 22. März 1962. — Allg. D. Bio. VIII, 165. — Almanach, Akad. Wien VII, 1857, S. 108—125.

L U D W I G W I N N E B E R G E R



Er war am 4. Januar 1794 als Sohn des Musikdirektors und Komponisten am Hofe des Fürsten Ottingen-Wallerstein, Paul Winneberger, in Wallerstein geboren. Er wandte sich dem Forstwesen zu und kam 1828 als Forstkontrolleur nach Zwiesel im Bayerischen Wald, wo er zunächst das dortige Forstamt zu verweszen hatte. 1831 wurde er zum Forstmeister ernannt und kam 1835 als solcher nach Passau. Seine naturwissenschaftlichen Neigungen galten anfangs der Entomologie. Aber der Aufenthalt im Bayerischen Wald brachte ihn naturgemäß den mineralogischen Studien näher. In verschiedenen Arbeiten gab er schöne Proben seines Strebens und Könnens. 1851 brachte ihn seine Beförderung zum Regierungs- und Kreisforstrat nach Regensburg. Hier war er im Zoologisch-Mineralogischen Verein unermüdlich tätig, er bestimmte, etikettierte, ordnete, kata-

logisierte alle mineralogischen Sammlungen, die der Verein schon früher besaß, jene Teile, die Oberstbergrat v. Voith dem Historischen Verein überlassen hatte, dazu noch die große Sammlung, die er selbst 1853 dem Verein geschenkt hatte, bis ein langwieriges Luftröhrenleiden seinem Tatendrang ein Ende bereitete. Er starb am 25. März 1860 in seiner Wohnung, Goldene Engelgasse E 188. (Jetzt Obermünsterstraße 14). Der berühmte bayerische Geologe W. Gümbel schreibt in seinem Bericht über die geognostische mineralogische Sammlung des Zoologisch-Mineralogischen Vereins in Regensburg: „In allem, was wir hier in der mineralogisch-geognostischen Sammlung sehen, leuchtet uns die tiefe Einsicht und der praktische Ordnungssinn eines Mannes hervor, der sich durch diese Sammlung innerhalb des Vereins ein Denkmal gesetzt hat, das den Namen Winneberger in die fernsten Zeiten tragen wird“

Seine erste Ehe mit der Freiin v. Germersheim blieb kinderlos. Aus seiner 2. Ehe mit der Freiin v. Pechmann entstammten 3 Söhne, von denen der eine (Ludwig) den Soldatenberuf wählte, würdig in die Fußstapfen des Vaters trat, von 1874—1886 als Kustos des NVR wirkte, und 1894 dessen Ehrenmitglied wurde. Er war mit der Tochter des Regierungspräsidenten Brenner-Schäffer verheiratet und starb als Generalleutnant in München.

Schriften: Versuch einer geognostischen Beschreibung des bayerischen Waldgebirges und Neuburger Waldes. Passau 1851. — Eine Dolomitlinse im plumpen Felsenkalk Corr. 1855. — Gebirgsprofile aus der Oberpfalz. Corr. 1856. — Nachtrag zum „Verzeichnis der in der Oberpfalz vorkommenden Mineralien von Gümbel“ Corr. 1856/57.

Quellen: Gümbel, Corr. 16, S. 173. — Herrich-Schäffer, Nekrolog Corr. 14, Heft 5/6. — Strunz, Acta Alb. Rat. 24, S. 41. — G. Herrich-Schäffer, Ber. V, S. IX/X 1896. — Mitteilungen der Urenkelin Carola Winneberger, Regbg., Ludwig-Eckert-Str. 2.